

Pyramiden von Giza

Die in der Antike zu den sieben Weltwundern gezählten Pyramiden von Giza symbolisieren das Pharaonenreich und gelten als größte Sehenswürdigkeit Ägyptens – Millionen Tonnen säuberlich geschichteter Steine als Denkmäler staatlicher Macht und Hilfe für ein Weiterleben des Herrschers im Jenseits.

Schnurgerade zielt die kilometerlange Pyramid Road direkt auf das Weltwunder, dessen Konturen mit der Annäherung allmählich aus dem Dunst hervortreten und sich verdichten. Die Straße wurde unter dem Khediven Ismail auf einem Damm angelegt, um den Touristen auch bei Nilflut eine trockene Anfahrt zu ermöglichen. Später ratterte hier sogar eine Straßenbahn. Am Rand des Fruchtlandes angekommen, schwingt sich das Asphaltband in einer eleganten Kurve hoch in die Wüste, und schon ist man im Schatten der Cheops-Pyramide, die jetzt als kolossaler Grabberg gen Himmel ragt – „eine Extravaganz von grandioser Verrücktheit“, so der Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Rainer Stadelmann, ein „aufgetürmter Grießbrei“ (so die Bedeutung des griechischen *pyramos*), wie der *Spiegel* schreibt, oder gar ein Werk der Außerirdischen, wie mancher glaubt.

Hinkommen

Bequem und preiswert (2 LE) mit den klimatisierten **Linienbussen 355 oder 357** vom Md. Abdel Moneim Riyad (hinter dem Ägyptischen Museum) bis zur Endstation am Mena House, gerade 200 m vor den Pyramiden entfernt. Alternativ mit dem **Minibus** (Linie „Haram“, 1 LE), ebenfalls ab Md. Abdel Moneim Riyad oder ab Md. Giza (Metrostation) bis zur Endstation am Mansouriya-Kanal 600 m vor den Pyramiden. Für ein **Taxi** von Stadtzentrum bezahle man keinesfalls mehr als 20 LE.

Eingänge/Rückfahrt

Außer dem Haupteingang des Pyramidenbezirks am **Mena House** gibt es derzeit einen weiteren Eingang im Dorf Nazlet es-Seman an der **Sphinx**, so dass man nach der Besichtigung nicht wieder den ganzen Weg zurücklaufen muss. Für die Rückfahrt in die Stadt geht man von der Sphinx auf der Dorfstraße bis zum Mansouriya-Kanal und nimmt auf dessen Ostseite **Bus 913** oder einen **Minibus** (0,25 LE) bis zur nahen Pyramid Road, wo man in einen Minibus ins Stadtzentrum wechseln kann.

Ab 2005 soll der Zugang nur noch über ein neues Besucherzentrum an der Fayum-Straße möglich sein.

Öffnungszeiten/Eintritt

Das **Pyramidenareal** ist tgl. 8–16, im Sommer bis 17 Uhr geöffnet, die einzelnen Monumente schließen in der Praxis aber jeweils

schon eine halbe Stunde früher. Am frühen Vormittag ist der Andrang am geringsten und haben Fotografen im Sommer die besten Lichtverhältnisse. Das Ticket kostet 20/10 LE, Kamera frei, das Auto zusätzlich 6 LE.

Im Wechsel kann meist eine der **Pyramiden von innen** besichtigt werden. Das kostet dann bei Chephren und Mykerinos 10/5 LE, bei Cheops 40/20 LE. Diese Tickets sind limitiert – vormittags ab 8 Uhr und nachmittags ab 13 Uhr wird nur eine bestimmte Anzahl verkauft und dann die Kasse geschlossen. Wer eine Kamera bei sich trägt, kauft am besten gleich auch eine Fotoerlaubnis (10 LE). Da es an den Pyramideneingängen kein Kameradepot gibt, müsste der Apparat sonst gegen Bakschisch einem Wächter zur Aufbewahrung anvertraut werden.

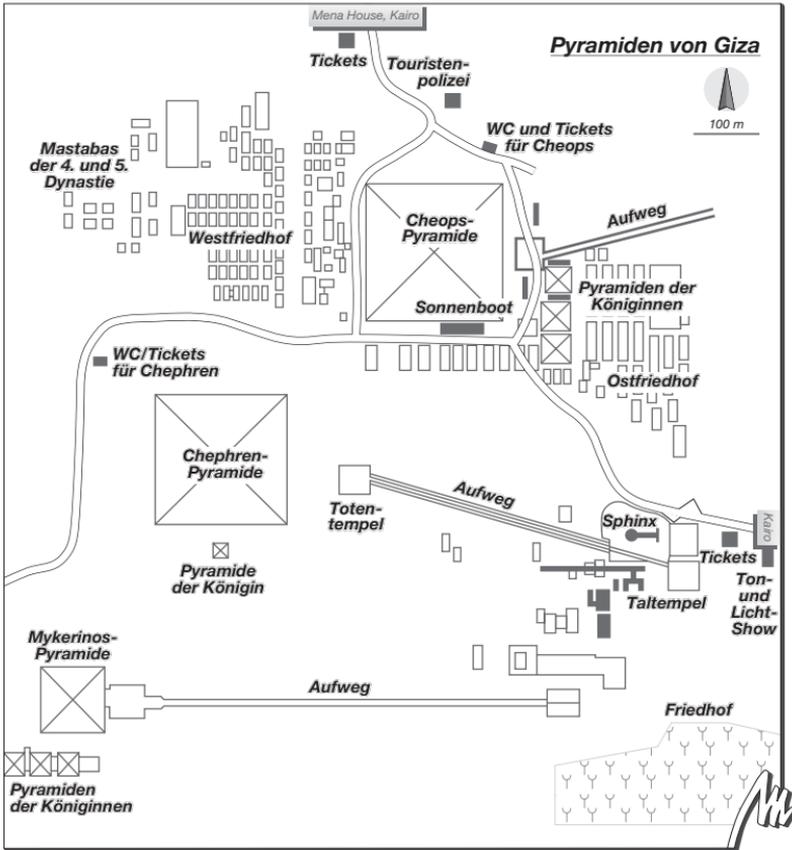
Das **Museum der Sonnenbarke** kostet zusätzlich 20/10 LE.

Ton- & Licht-Show

Bei diesem allabendlichen, etwas kitschigen Spektakel erzählen Sphinx und Cheops ihre Story, derweil die Pyramiden in bunten Farben angestrahlt werden. Eintritt 44 LE, die Sitzplätze sind bei der Sphinx. Deutschsprachige Vorführungen Mai–Sept. Mi u. So 22.30, Okt.–April 20.30 Uhr.

Pferde/Kamele

Wer das Areal per Kamel oder Pferd besichtigen will, erkundigt sich bei der **Touristinformation** (schräg gegenüber dem Eingang des Mena House) nach den offi-



Kairo – Giza
 Karte S. 193 und 198/199

ziellen Preisen. Mit dem Treiber sollten Sie dann den „Leistungsumfang“ exakt vereinbaren (um nicht statt des erhofften Wüstenritts nur einen Fototermin zu bekommen) und erst nachher zahlen. Wer einen sachkundigen Führer wünscht, der mehr zu erzählen weiß als was Sie sowieso sehen, lauscht am besten (und billigsten) einem der professionellen Reiseleiter, die mit Gruppen auf dem Gelände unterwegs sind.

Belästigungen

Gegenüber früher halten die Ordnungskräfte Nepper, Schlepper und Bauernfänger innerhalb des Pyramidenbezirks einigermaßen in Schach. Dennoch versuchen aufdringliche Kameltreiber, Souvenirhändler, Softdrinkverkäufer und selbsternannte „Führer“ mit allen erdenklichen Tricks, Ihnen Geld zu entlocken. Da hilft nur entschiedenes Desinteresse.

Wenig raffiniert, doch gewöhnlich wirksam ist zum Beispiel der „Geschenk-Trick“: Man drückt Ihnen ein geringwertiges Präsent in die Hand. Wer wollte das ablehnen? Doch das Geschenk zielt auf eine geldliche Gegenabe Ihrerseits, und wenn Sie sich dieser „moralischen Verpflichtung“ hartnäckig verweigern, bekommen sie es gar wieder abgenommen! (Fußnote für Soziologen: vgl. M. Sahlins Theorie zur Reziprozität des sozialen Tauschs in „Stone Age Economics“.) Andere Tricks zielen zusätzlich auf Körperkontakt. Frauen werden zur Fotopose vor dem Kamel eingeladen. Auch der Treiber will mit aufs Bild, bei der Gelegenheit ausgiebig tatschen und anschließend noch Bakschisch kassieren. Oder wie wär's mit einem Ritt zu zweien im Sattel?

Pyramiden per Internet

www.cheops.org – eine virtuelle Reise mit Rudolf Gantenbeins Kriechroboter durch die Schächte der Cheopspyramide.

<http://guardians.net/hawass> – die persönliche Website von Zahi Hawass, dem Chefarchäologen Ägyptens.

www.pbs.org/wgbh/nova/pyramid – die Pyramiden virtuell.

Pyramiden per Buch

Rainer Stadelmann, **Die Ägyptischen Pyramiden**, Mainz (v. Zabern) – das Standardwerk vom Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo.

Michael Haase, **Das Rätsel des Cheops**, München (Droemer Knaur) – die sicher nicht letzten Geheimnisse der Cheops-Pyramide und ihres Bauherrn.

☆☆☆ **Cheops-Pyramide**

Die nördlichste und mit 137 m (ursprünglich 146 m) höchste der Pyramiden von Giza ist, am Volumen gemessen, noch immer das größte Steinbauwerk der Erde. Wie ihre Nachbarn datiert sie aus der 4. Dynastie, also von etwa 2500 v. Chr. Durch den Abbruch der Fassade, deren Steine im Mittelalter zum Bau der Zitadelle recycelt wurden, wirken die einzelnen Schichten wie eine überdimensionale Treppe mit ein Meter hohen Stufen, deren Besteigung bei hohen Strafen streng verboten ist.

Cheops begnügte sich zunächst mit einer Mastaba (im Aufriss A) unter der späteren Pyramide, ließ dann einen kleinen Oberbau mit der Grabkammer B beginnen und änderte diesen Plan später zum Projekt der Pyramide in ihrer jetzigen Gestalt (mit Grabkammer C) ab; der Baufortschritt zum Zeitpunkt des Wechsels lässt sich gut an den dann aufgegebenen Luftschächten erkennen. Der originale Eingang lag auf der 13. Bauschicht in etwa 25 m Höhe, der heutige wurde etwas darunter von Grabräubern gebrochen. Ein Stollen (1) führt abwärts in die unvollendete Grabkammer A und verzweigt sich etwa auf Höhe des natürlichen Geländeneiveaus. Ab hier geht es durch einen sehr engen Gang (2) wieder aufwärts, bis am Fuß der Großen Galerie Schacht 4 zur Kammer B abzweigt.

Die **Große Galerie** (3) ist 8,5 m hoch und bis zu 2,15 m breit – ein Unikum, das man so in keiner anderen Pyramide findet. Vermutlich waren hier jene Blöcke zwischengelagert, die man nach der Bestattung des Pharaos in Gang 2 rutschen ließ, um diesen für immer zu verschließen. Entgegen der Legende wurden die Arbeiter, die dies bewerkstelligten, damit keineswegs lebend begraben. Sie umgingen den verschlossenen Gang und entkamen durch die Schächte 5 und 1.

Die **Grabkammer C** ist mit Rosengranit verkleidet, aus dem auch der bereits beim Bau der Pyramide eingelassene Sarkophag gefertigt wurde. Von der Grabkammer führen Luftschächte ins Freie, durch die die Seele des Verstorbenen, das vogelgestaltige *Ba*, ins Diesseits ausfliegen konnte.

Die **drei kleinen Pyramiden** auf der Ostseite der Cheops-Pyramide werden den Frauen oder Töchtern des Cheops zugeschrieben. Dazu berichtet Herodot: „Cheops war ein so verruchter Mensch, daß er in seiner Geldnot die eigene Töchter in ein Freudenhaus brachte und ihr eine bestimmte Geldsumme – wieviel, sagen die Priester nicht – anzuschaffen befahl. Sie brachte die verlangte Summe zusammen und faßte auch den Entschluß, ebenfalls ein Denkmal für sich zu errichten. Jeden Mann, der sie besuchte, bat sie, ihr einen Stein für

von der Cheops-Pyramide unterschieden. Die Gänge im Inneren sind genauso klaustrophobisch. Ein Prozessionsweg verbindet die Pyramide mit ihrem Tempel unten bei der Sphinx.

Der Bau der Pyramiden – Rätsel für die Ewigkeit?

Die Pyramiden von Giza sind, zumal angesichts der damals verfügbaren Technologie, technische Meisterwerke. Man nimmt an, dass für die Cheops-Pyramide etwa 35.000 Mann auf der Baustelle selbst und weitere 10.000 in den Steinbrüchen schufteten – keineswegs Sklaven, sondern Bauern, die sich nur während der Nilflut, wenn die Feldarbeit brachlag, für den Pharao ins Zeug legten. Doch vier Monate Schwerstarbeit im Jahr waren genug, ihre Knochen zu deformieren, wie die jüngst auf dem Arbeiterfriedhof der Giza-Pyramiden gefundenen Skelette beweisen.

Nach der Wahl eines möglichst hochgelegenen Bauplatzes im „Totenreich“ auf dem Westufer des Nils galt es zunächst, diesen zu nivellieren. Neben Messschnüren und Setzwaagen bediente man sich dabei eines rundum gezogenen Wassergrabens als überdimensionaler Wasserwaage. Die parallel zu den vier Himmelsrichtungen angelegten Seitenflächen justierte man nach der Sonne bzw. dem Polarstern. Der Steigungswinkel wurde – π und die Winkelfunktionen waren noch unbekannt – als Verhältnis von Höhe zu halber Basislänge berechnet. Die verschiedenen Pyramiden variieren zwischen 3:2 und 17:18, wobei man nach dem Einsturz der Dahschur-Pyramide (4:3) Neigungswinkel von weniger als 50° bevorzugte.

Als Baumaterial dienten Granit für den Kern und Kalkstein für die Fassade. Mörtel wurde aus Sand und Gips bereitet, wobei die Außensteine (noch erhalten im oberen Teil von Chepren) unvermörtelt aneinander gefügt und glatt geschliffen wurden. Gehärtetes Kupfer ausgenommen, waren Metallwerkzeuge unbekannt, man arbeitete mit Steinzeug (Diorit). Auch Radwagen, Flaschenzug und Kippschlitten kannte man noch nicht. Vom Nil wurden die angeschifften Steinblöcke mittels Schlitten, Walzen und Rollen bis an die Baustelle transportiert. Nach Herodot dauerte bei der Cheops-Pyramide allein der Bau dieser Transportstraße 10 Jahre, also halb so lang wie Arbeit an der Pyramide selbst.

Bei 2,3 Mio. verbauten Steinblöcken muss, gerechnet auf 20 Jahre Bauzeit, etwa alle ein bis zwei Minuten ein 2,5 Tonnen schwerer Block an seinen Platz gesetzt worden sein. Schicht für Schicht baute man die Pyramide auf. Wie wurden die Steine noch oben gebracht? Die meisten Fachleute gehen von Schrägrampen aus, mit denen der Bau ummantelt war und die Etage um Etage verlängert wurden. Mit dem Bau der Verkleidung (von oben nach unten) riss man die Rampen dann wieder ab. Doch diese „Rampentheorien“, die sich nicht auf archäologische Befunde stützen können, werfen mit zunehmender Höhe schier unüberwindliche technische Probleme auf. Die Dachsteine der Grabkammer 70 m über dem Boden wiegen bis 40 Tonnen, die Blöcke der Verkleidung 10 Tonnen! So besinnt man sich zunehmend wieder auf die von Herodot erwähnten hölzernen Hebevorrichtungen und versucht, diese rätselhaften Maschinen zu rekonstruieren.

Die ☆ **Mykerinos-Pyramide** ist die kleinste der drei großen Pyramiden und wurde für Menkaure, den Sohn des Chephren gebaut. Im unteren Bereich ist sie mit Granitsteinen verkleidet, die besonders schwer zu bearbeiten waren. Menkaure starb offenbar unerwartet früh, denn die letzten Arbeiten verraten Hast und wenig Sorgfalt: der Grabtempel und viele Statuen blieben unvollendet, der Prozessionsweg wurde mit Lehmziegeln statt Stein gepflastert. Der Sarkophag wurde im 19. Jh. aus der Grabkammer entfernt und nach England verschifft, sank unterwegs aber mitsamt dem Schiff auf den Grund der Biskaya.

Noblengräber: In der Nachbarschaft der Pyramiden ließen sich zahlreiche Höflingen und Beamten des Alten Reiches bestatten. Einige dieser Gräber können besichtigt werden, doch sind sie weniger eindrucksvoll als die Beamtengräber von Saqqara.

☆☆☆ Sphinx

Die Araber nennen die unheimlich dreinblickende Kolossalstatue den „Vater des Schreckens“ (*Abu'l Hol*). Die 73 m lange und 20 m breite Kalksteinfigur trägt, so sagen die Ägyptologen, auf ihrem Löwenkörper das Antlitz des Pharaos Chephren. Man nimmt an, dass der zur aufgehenden Sonne blickende Löwenmensch den Pharaon beim Opfer für den Sonnengott symbolisieren sollte. Möglicherweise hat, so spekuliert man weiter, ein inmitten des Aushubs für die Cheops-Pyramide stehende gebliebener Felsknollen die Bildhauer des Chephren zur Gestaltung angeregt.

Archäologische Operationen an der Sphinx sind fast so alt wie die Statue selbst. Schon bald bis zum Kopftuch versandet, wurde sie vor 3500 Jahren unter Thutmosis IV. freigelegt, dem, noch Prinz, in einem Traum die Sphinx erschien und als Belohnung für gründliche Körperpflege den Thron versprach. Der „Vater des Schreckens“ erfüllte seine Verheißung und ließ den älteren Bruder des Thutmosis, dem der Thron zugestanden hätte, unerwartet dahinscheiden. Pharaon Thutmosis IV. bedankte sich mit einer Stele zwischen den Pranken der Sphinx.

Griechen und Römer befreiten das Monument mehrfach aus dem Sand. Das ägyptische Mittelalter war auch für den „Vater des Schreckens“ eine schreckliche Zeit. Einem bilderstürmenden Scheich um 1380 werden erhebliche Zerstörungen des Gesichts zugeschrieben, und die verlorene Nase haben nicht etwa Asterix und Obelix auf dem Gewissen, sondern Mameluken, die die Sphinx als Ziel für Kanonenübungen missbrauchten.

Neuzeitliche Ausgrabungen fanden 1818 (Caviglia) und 1886 (Maspero) statt, 1925 befestigte man ausgebrochene Körperteile mit Zement. Die Erosion durch Luftverschmutzung, Wind und Veränderungen im Grundwasserspiegel setzte dem Kalkstein so zu, dass 1981 eine neuerliche Restaurierung begonnen und die Figur durch eine Mauer vor Souvenirsammlern geschützt wurde. Nach heftigen Regenfällen und Sandstürmen verlor die Sphinx am Morgen des 10. Februar 1988 zwei 300 Kilo schwere Schulterstücke – und damit der Leiter der Altertümerverwaltung seinen Job. Nach den Vorschlägen einer internationalen Expertenkommission ging man wiederum daran, den Verfall des altern-

den Nationaldenkmals aufzuhalten. Dies wird nicht die letzte Reparatur bleiben, denn gegen die Schäden in den Eingeweiden der Sphinx hat bislang niemand ein Rezept. Das gestiegene Grundwasser löst den Kalkstein zu Pulver.

Essen & Trinken bei den Pyramiden

Moghul Room (5), im Mena House Hotel, Sh. el-Haram, ☎ 3833582, tgl. 12.30–14.30, 19.30–23 Uhr. In den späten 70ern, als die Kairoer ausländische Küche nur als „Weener Snitsel“ oder Roastbeef kannten, bedeutete die Eröffnung des Moghul Room eine kulinarische Revolution. Seither haben Präsidenten und Showstars hier diniert, und der Moghul Room ist ungeachtet aller Modeströmungen das Top-Lokal der Stadt geblieben. Zur kompromisslos indischen (Tandoori-)Küche spielt eine indische Kapelle die Tafelmusik. Der pro Person wenigstens 100 LE teure Abend ist sein Geld wert.

Andrea (1), 60 Teraat el-Marioutiya (zwischen Pyramid Rd. und Feisal Rd.), tgl. 12–24 Uhr. Das mit vielen Blumen geschmückte Gartenlokal (Moskitoschutz mitbringen!) ist Kairs bekanntester Hähnchengriller; außer Grillhuhn, Hühnerspieß, Hühnerleber etc. gibt es auch Meze, Wachteln und Kufta.

Felfela Café (3), Cairo-Alexandria Road, 300 m nördlich des Mena House, und **Felfela Village (2)**, Marioutiya-Kanal, 3 km nördl. der Pyramid Rd. Diese Filialen des gleichnamigen Lokals in der Innenstadt bieten preiswerte ägyptische Küche. Man kann in beiden auch im Freien sitzen, wobei das Village ein richtiger kleiner Park mit Bauernhof und Tieren ist. Hier wird Fr/Sa nachmittags ein kindgerechtes Unterhaltungsprogramm geboten.

Wüstenritte

Ernsthafte Reiter ignorieren die hageren Mähren, die am Eingang zum Pyramidenareal angeboten werden, und wenden sich an die drei seriösen Ställe in Kafr el-Gebel. Die liegen am Wüstenrand 10 Fußminuten südlich des Sphinx und heißen *AA-Stables*, *MG-Stables* und *Eurostables*. Wer zum ersten Mal und ohne reiterliche Referenzen kommt, muss zunächst unter den kritischen Augen eines Reitlehrers auf einem „braven“ Pferd zeigen, was er kann – erst dann wird ihm oder ihr eventuell ein temperamentvollerer Tier anvertraut, das auch ohne Begleitung in dem großen Wüstenareal

Pyramiden zwischen Giza und Dahschur



Übernachten

- 5 Mena House
- 6 Salma Camping

Essen & Trinken

- 1 Andrea
- 2 Felfela Village
- 3 Felfela Café
- 5 Moghul Room

Nachtleben

- 4 Africana

Pyramiden von Giza

- ① Cheops
- ② Chephren
- ③ Mykerinos

Sonnentempel von Abu Gurob

- ④ Ne-user-Re
- ⑤ Userkaf

Pyramiden von Abu Sir

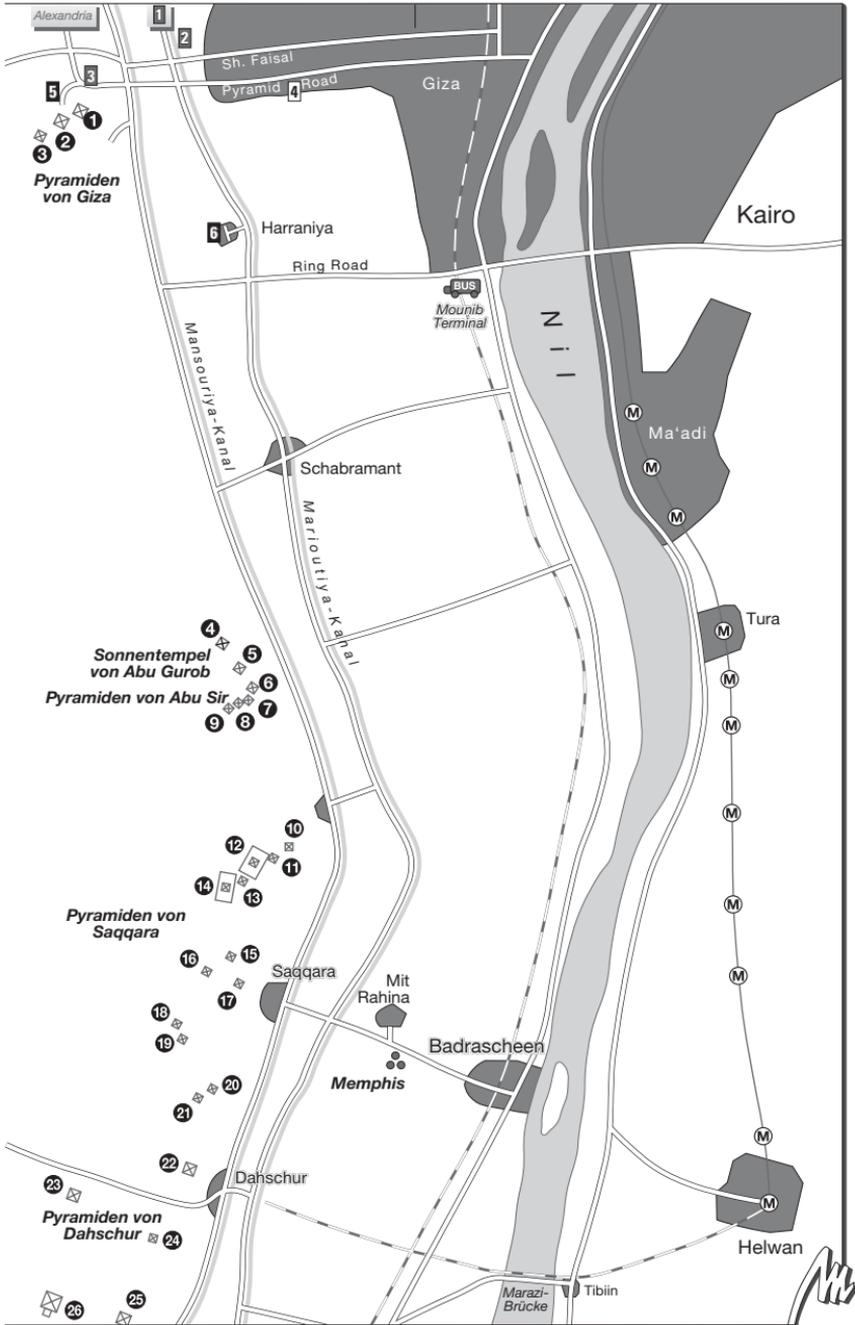
- ⑥ Sahure
- ⑦ Ne-user-Re
- ⑧ Neferirkare
- ⑨ Raneferef

Pyramiden von Saqqara

- ⑩ Teti
- ⑪ Userhaf
- ⑫ Djoser
- ⑬ Unas
- ⑭ Sechemchet
- ⑮ Pep I.
- ⑯ Merenre
- ⑰ Djedkare-Isesi
- ⑱ Pepi II.
- ⑲ Mastaba el-Fara'un
- ⑳ Chendjer
- ㉑ ?(12. Dynastie)

Pyramiden von Dahschur

- ㉒ Sesostri III.
- ㉓ Rote Pyramide des Snofru
- ㉔ Amenemhet II.
- ㉕ Knickpyramide des Snofru
- ㉖ Schwarze Pyramide des Amenemhet III.



Kairo – Giza
Karte S. 193 und 198/199

hinter den Ställen geritten werden kann. Weitere Ausflüge, etwa nach Saqqara, zum Wüstenpicknick oder gar als mehrtägige Tour mit Übernachtungen, erfolgen in Be-

gleitung. Alle Ställe haben auch Ponys für Kinder. Für eine Stunde zu Pferd rechnet man ca. 15–20 LE, mit Lehrer 20–25 LE, für den Ausflug nach Saqqara 80–120 LE.

Umgebung von Kairo

Kamelmarkt Birqasch: Der Umgang mit den Tieren ist harsch, und sie sind oft in schlechtem Zustand, so dass Tierfreunde gut beraten sind, auf diesen Ausflug zu verzichten. Wer es dennoch wagen will, sollte sich auf dem Rückweg vom Markt den Mohammed-Ali-Staudamm anschauen (siehe unten).

In den 1990er Jahren wurde Kairo's alter Viehmarkt am Stadtrand von der Bodenspekulation eingeholt. Das Land war zu wertvoll geworden, um es weiter dem Viehauftrieb zu überlassen, und so verlegte man den Markt an den Rand der Wüste etwa 30 km nordwestlich von Kairo. Kamele sind die Hauptattraktion dieser gern von Fremden besuchten, aber nicht eigentlich touristischen Veranstaltung. Nach wochenlangem Marsch durch die sudanesischen Wüste und einem Autotag von Assuan ist hier die vorletzte Station der Trampeltiere. Käufer sind Kairo's Fleischgroßhändler, und dann geht's ab in den Schlachthof. Pittoresk die Verkäufer. Die pechschwarzen Herdenbesitzer in frisch gebügelten, schneeweißen Galabiyas sind standesgemäß mit dem Flugzeug von Khartum eingeflogen und kontrastieren mit den erschöpften Tieren und den nicht weniger ausgelaugten Treibern. Außer Tieren wird auch allerlei Rückfracht angeboten: Billigtextilien, Schuhe, einfacher Schmuck, kurz: was eben so an Basisgütern gebraucht wird.

Hinkommen

Mit dem Auto erreicht man Birqasch (sprich „Brisch“) entlang dem Teraat el-Mansouriya, dem letzten Kanal, der die Pyramidenstraße kreuzt, in ca. 25 km gen Norden. Die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist ein Abenteuer für sich: Mit Bus 214 vom Md. Abdel Moneim Riyad bis zur Endstation am Mohammed-Ali-Staudamm

(*Qanatir*), von dort weiter mit dem Minibus. Für ein Taxi ab Kairo rechnet man mit Rückfahrt 70–100 LE.

Öffnungszeiten/Eintritt

Der Kamelmarkt (*Sûq el-Gamal*) findet Freitagsvormittag statt, Sie sollten zeitig dort sein. Ausländer zahlen 3 LE Eintritt (Kamera 2 LE, Video 15 LE).

Mohammed-Ali-Staudamm (Kanater, Qanatir): Der erste der großen Nilstaudämme wurde 1835 unmittelbar an der Verzweigung der Nilarme, also an der Südspitze des Nildeltas, errichtet, um das flussab gelegene Land ganzjährig für den Anbau nutzen zu können. Das im hier grotesk anmutenden Stil einer Ritterburg gebaute technische Denkmal wurde zuletzt 1939 grundlegend erneuert. Es überspannt die beiden Nilarme mit 132 Wehren, Schleusen erlauben die Schiffspassage. Ein **Bewässerungsmuseum** im früheren Verwaltungsgebäude informiert, wenn es denn geöffnet ist, anhand von Modellen über die Bewässerungstechniken. Die Parklandschaft am Westufer des Staudammes ist ein beliebtes Naherholungsgebiet.

Freitag und Sonntag mit dem Schnellboot ab Maspero vormittags hin, nachmittags zurück. Bus von der Rückseite des Ägyptischen Museums, nämlich Nr. 210 entlang dem Ostufer oder Nr. 214 entlang dem Westufer. Mit dem eigenen Wagen einfach 25 km den Nil entlang gen Norden.

Von den Giza-Pyramiden nach Saqqara

Wer mit dem Taxi oder eigenen Wagen Saqqara besucht, dem bieten sich unterwegs Stopps im Weberdorf Harraniya und an den Pyramiden von Abusir an.

Harraniya: In diesem Dorf begann die Massenherstellung jener Webteppiche mit gegenständlichen, oft naiven Motiven, wie sie heute von den Souvenirhändlern an allen Ecken angeboten werden. Ramses Wissa-Wassef (1911–1974), der zuvor schon im Werkunterricht einer Privatschule mit Webstühlen experimentiert hatte, gründete 1952 in Harraniya seine eigene Werkstatt, um die koptische Knüpf- und Webkunst neu zu beleben. Das kunsthandwerkliche Repertoire wurde später um Batikarbeiten und Töpferwaren erweitert. Ursprünglich arbeiteten nur Jungen und junge Burschen an den Webstühlen. Sie wurden in der Technik unterwiesen, wählten die Motive aber völlig selbst und gestalteten ohne Vorlagen, so dass die Teppiche ihre Alltagswelt widerspiegeln. Heute arbeiten vor allem Frauen in der Werkstatt, die jetzt von den Töchtern des Architekten geführt wird und viele Nachahmer gefunden hat. Warum heute Frauen statt Buben? Die Frage bleibt offen. Eine Dauerausstellung (tgl. 9.30–17 Uhr) zeigt die herausragenden Werke der ersten Weber-Generation.

Harraniya liegt am Marioutiya-Kanal etwa 4 km südlich der Pyramid Road.

Pyramiden von Abu Sir: Um die Altertümer in Giza und Saqqara vom Besucherstrom zu entlasten, wurden in den letzten Jahren weitere archäologische Stätten in der Umgebung für das Publikum geöffnet. Die Pyramiden der 5. Dynastie in Abu Sir sind jedoch erheblich bescheidener als die vorgenannten Denkmäler und lohnen für Nichtfachleute kaum einen gesonderten Besuch – es sei denn, man käme, etwa auf der Kameltour nach Saqqara, sowieso hier vorbei.

Von Nord nach Süd reihen sich die Grabmäler der Pharaonen *Sahure*, *Neuser-Re*, *Neferirkare* und *Raneferet*. Die von einer deutschen Expedition (1902–08) unter Ludwig Borhardt entdeckten Reliefs im *Totentempel des Sahure* schildern Kämpfe gegen Libyer, die Ankunft von Booten aus Byblos und den Aufbruch einer Expedition ins Weihrauchland Punt. Szenen am Aufweg zeigen, wie der Schlussstein auf die Pyramide gesetzt wird. Eine weitere Darstellung mit sichtlich ausgemergelten Menschen erinnert an die Hungerjahre während der 5. Dynastie. Der von Klimaforschern auf etwa 2350 v. Chr. datierte Übergang von der neolithischen Feuchtperiode zum Wüstenklima, wie es heute in Ägypten herrscht, trug sicher zum Zusammenbruch des Alten Reiches bei. Eine tschechische Expedition legte seit den 1970er Jahren die unvollendete *Pyramide des Raneferet*, des 4. Pharaos der 5. Dynastie frei, dazu die *Mastaba des Wesirs Ptahschepses*, der seine höfische Karriere als königlicher Haarschneider begann, und das unversehrte *Schachtgrab des Priesters Iufaa* (26. Dyn.).

Abu Sir liegt am Weg entlang dem Mansouriya-Kanal von den Giza-Pyramiden nach Saqqara etwa 5 km vor der Ausgrabung Saqqara. Tgl. 8–17 Uhr, Eintritt 10/5 LE.

Sonnentempel von Abu Gurob: Das Heiligtum des Sonnengottes Re in Heliopolis, das einst neben Memphis und Karnak die wichtigste Kultstätte Ägyptens war, ist heute spurlos verschwunden. Hier in Abu Gurob, etwa zwanzig Fußminuten nördlich von Abu Sir, blieben jedoch zwei kleinere Tempel des Sonnengottes erhalten, die ganz anders als die herkömmlichen ägypti-

schen Tempel sind. Die Abu Sir näher gelegene Anlage des *Userkaf* (5. Dyn.) ist arg zerfallen, doch bei *Ne-user-Re* lässt sich der Bauplan noch gut nachvollziehen: Auf einer Granitplatte im hinteren Teil des Hofes stand ein gemauerter Obelisk, der den Urhügel symbolisieren sollte, auf dem sich der Gott zuerst niedergelassen hatte. Davor, zum Sonnenaufgang hin, ein Altartisch aus Alabaster in Form des Schriftzeichens *hetep* („opfern“). Freistehend war er der Sonne (ngottheit) zugänglich. In großen Steintrögen wurde das Blut der Opfertiere gesammelt, und südlich der Umfassungsmauer erkennt man im Sand noch eines der Ziegelbecken, in denen die Sonnenbarken vergraben waren.

Saqqara

Als Friedhof der alten Hauptstadt Memphis gehört Saqqara zu den interessantesten archäologischen Stätten Ägyptens. Höhepunkte sind die Stufenpyramide des Djoser, das Serapeum als Grabstätte der heiligen Stiere und die Mastaba des Herrn Ti.

Das Gräberfeld erstreckt sich über etwa 10 km² und wurde von den Anfängen des Pharaonenreiches bis in die römische Zeit, also bald über drei Jahrtausende hin, belegt – neben den Vornehmen des Reiches wurden auch viele Mumien heiliger Tiere bestattet. Der Laie wird sich auf den Besuch des nördlichen Friedhofs um die Djoser-Pyramide herum beschränken. Haben Sie nur einen halben Tag für den Ausflug, beginnen Sie mit der Stufenpyramide. Besuchen Sie dann die Mastaba des Pthahotep, das Serapeum und das Grab des Ti und fahren Sie schließlich weiter nach Memphis. Eine ganztägige Exkursion sollte zusätzlich die Mastabas der Idut und des Mererurka einschließen, dazu (falls zugänglich) das Grab des Haremhab und die Pyramide des Teti oder jene des Unas.

Hinkommen

Die Nekropole Saqqara liegt etwa 20 km südlich der Giza-Pyramiden am Wüstenrand. Die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Minibus ab Giza Marioutiya-Kanal, 1,5 km vor dem Pyramiden) ist umständlich und zeitraubend, da diese nur das moderne Dorf Saqqara anfahren, das sich 2 km östlich der Nekropole befindet. Auch weil die Monumente sehr zerstreut liegen, ist es ratsam, für den Ausflug ein Taxi zu chartern. Für einen fünfständigen Ausflug zahlt man etwa 80 LE.

Öffnungszeiten/Eintritt

Die Monumente sind theoretisch 9–17 Uhr geöffnet, in der Praxis wird aber schon ab 16 Uhr geschlossen. Eintritt 20/10 LE, für die Gräber Iru-ka-Ptah, Nefer-Ptah, Chnum-Hotep und Nianch-Chnum ist ein gesondertes Ticket (10/5 LE) erforderlich. Fotoerlaubnis für alle Monumente 20 LE.

Reiten

Von den Ställen an den Giza-Pyramiden werden Tagesritte mit Pferden oder Kamelen nach Saqqara angeboten. Man rechne für zwei Tiere mit Führer oneway 80–120 LE.

☆☆ Stufenpyramide des Djoser

Neben den Mauern von Jericho gilt die Stufenpyramide als ältester Steinbau der Welt. Die alten Ägypter verehrten den Universalgelehrten Imhotep, der die Pyramide entwarf, später als Gott der Heilkunst, die Griechen verschmolzen ihn mit Asklepios. Am einzigen Zugang (Südostecke) des eingefriedeten Areals und in der folgenden Säulenhalle wird deutlich, dass wir vor frühen, noch unsicheren Versuchen des Steinbaus stehen. Die Formen ahmen die Struktur von Lehmziegelbauten (Umfassungsmauer) bzw. Schilfkonstruktionen (Wände der Säulenhalle) nach, am Ostende der Passage wird eine Holztür imitiert.



Stufenpyramide des Djoser

Die sechsstufige Pyramide, mit rechteckigen Grundriss und sechzig Meter hoch, entstand in mehreren Bauphasen, die man gut an den Unterschieden im Mauerwerk der Südfront nachvollziehen kann. Zunächst wurde eine 8 m hohe Mastaba mit der Grabkammer angelegt, dieser Bau später 4 m dick ummantelt. In der dritten Phase erweiterte man die Mastaba 10 m gen Osten, um Platz für die Gräber der königlichen Familie zu schaffen. Darüber wurde eine vierstufige Pyramide errichtet, die in der fünften Phase an der Basis nach Norden und Westen erweitert und auf sechs Stufen hochgezogen wurde. Am Schluss wurde das Äußere ummantelt. Das Labyrinth der unterirdischen Grabanlage ist nicht zugänglich.

Auf der Ostseite der Pyramide stehen mit dem **Haus des Südens** und dem **Haus des Nordens** die für die Ewigkeit gedachten Nachbildungen des Herrscherpalastes, dessen Hausherr sich ja als Doppelkönig über Unter- und Oberägypten verstand. An der Nordseite stehen der **Tempel für den Totenkult** und der Serdab, die Statuenkammer. Aus ihr stammt die durch eine Replik ersetzte Statue des Djoser im Kairoer Museum. Durch die Löcher in Augenhöhe, so dachte man es sich jedenfalls, konnte die Seele des Verstorbenen aus- und eingehen.

Wenn man sich für den Rückweg entlang der Ostmauer hält, quert man einen Hof mit den Resten von Scheinkapellen, wo der jenseitige König auf dem Thron der Feier seines Krönungsjubiläums beiwohnen konnte. Schließlich befindet sich auf der Mitte der Südmauer ein **Scheingrab** (nicht zugänglich), über dessen Bedeutung sich die Archäologen noch nicht recht einig ist. Die einen deuten es als symbolisches Grab der königlichen Lebenskraft (Ka), andere suchen Entsprechungen in den Scheingräbern von Abydos, wo sich viele Herrscher eine zusätzliche Grabstätte bauten, ohne diese je zu nutzen.



El-Gouna – Ferienanlage am Roten Meer

Rotes Meer

Hurghada, das mit Abstand größte Urlaubszentrum am Roten Meer, gewinnt seine Gäste vor allem über den Preis: Als Winterziel, regenfrei mit badewarmem Meer, ist es unschlagbar billig – und wesentlich näher als etwa die Karibik. Hinterland und Wüste, die zugegeben mit der Naturschönheit des Sinai nicht mithalten können, interessieren hier wenig. Kultur ist kaum gefragt, wichtiger ist der Teint, und selbst gebadet wird lieber im Pool als im Meer. Erfahrene Taucher kehren Hurghada zunehmend den Rücken und steuern Ziele weiter im Süden an: Um *Marsa Alam* versprechen die Riffe Taucherlebnisse der Extraklasse. Das Hafentädtchen *Safaga* hat unter Surfern einen guten Namen und sieht regelmäßig einschlägige Weltcup-Rennen. *el-Quseir*, die einzige Küstenstadt mit heimeligem, historisch gewachsenen Zentrum, hat auch das interessanteste Hinterland zu bieten.

Am Golf von Suez

Zu Beginn ist die rund 400 km lange Strecke nach Hurghada nur wenig interessant. Am Stadtrand von Suez passiert man die Raffinerie und die in der Nachbarschaft angesiedelten petrochemischen Betriebe, dann bleibt die Straße in Sichtweite des Meers.

Nach den Ausläufern des **Gebel 'Ataqa** folgt die weit gefächerte Mündungsebene des **Wadi Ghuweiba**; im Winter trifft man hier Beduinen in einfachen Schilfhütten. Brackwassertümpel bringen etwas Abwechslung in die eintönige,

gelbbraune Landschaft. Draußen in der Bucht warten Tanker auf Ladung oder die Einfahrt in den Kanal, das Ufer ist auf weite Strecken mit Ölschlamm verunreinigt. Mit neuen Industriebauten, glitzernden Tanks und einem Pier macht die Verladestation der SUMED-Pipeline auf sich aufmerksam, die den Suezkanal vom Tankerverkehr entlastet und das Rohöl quer durch Ägypten nach Alexandria ans Mittelmeer pumpt, wo es wieder in Schiffe gefüllt oder in einer Raffinerie verarbeitet wird.

‘Ain Suchna

Die Feriensiedlung ‘Ain Suchna („Heiße Quelle“) verdankt ihre Existenz den warmen Quellen, die hier wenige Schritte vom Ufer zu Tage treten.

Hier begann zwischen den Weltkriegen der Tourismus am Roten Meer: Abenteurer, Kletterer, Liebhaber von Wüste und Einsamkeit schlugen am Rande der Ebene zwischen Bergen und Meer ihre Zelte auf. In den 60ern entstand ein erstes Hotel, bis der Sechstagekrieg den aufkeimenden Tourismus abrupt stoppte und ‘Ain Suchna als Vergeltungsziel der israelischen Artillerie in Schutt und Asche geschossen wurde.

Das seinerzeitige Staatshotel war berüchtigt für schlechten Service, doch im Nachhinein müssen die zarten Anfänge des Massentourismus als goldenes Zeitalter erscheinen. Längst ist der Palmenstrand mit seiner Schwefelquelle, gerade eine Autostunde von Kairo entfernt, ins Visier der Investoren geraten. Zwei Dutzend Ferienanlagen säumen das Meer. Die Gäste sind weitgehend Ägypter, viele haben ein Apartment auf Dauer gemietet oder gekauft.

Verbindung

Als Tagesausflug erreicht man ‘Ain Suchna mit dem Bus von Suez (ca. 60 km). Die letzte Rückfahrt ist bereits gegen 15 Uhr. Für eine Tagestour mit dem Taxi (special) rechnet man ab Suez und zurück 180 LE.

Übernachten

Swiss Inn Stella die Mare, ☎/§ 062/250100, DZ 120–220 \$, Tagesaufenthalt 130 LE. Wellness und Thalassotherapie werden hier groß geschrieben. Neben einem Sportprogramm bietet das Hotel darüber hinaus noch Ausfahrten zum Schnorcheln und Fischen sowie Ausflüge zu Lande.

Palmera Beach Resort, ☎ 062/410816, § 062/410825, www.palmerabeachresort.com, DZ 120–150 \$. Eine Anlage direkt am Meer mit eigenem Strand, mit etwa 600 Betten, einem halben Dutzend Restaurants, umfangreichem Wassersportangebot und eigenem Reitstall. Am Abend kann man sich in der Jazzbar zu Klängen von Ella Fitzgerald oder in der hauseigenen Disco „Factory“ vergnügen. Tagesgäste zahlen für die Benutzung des Strandes („Bietsch-facilities“) und der Pools einschließlich Mittagsbüfett 100 LE.

Nach ‘Ain Suchna schieben sich die Berge wieder bis an die Küstenstraße, ein landschaftlich sehr schöner Abschnitt der Route, der gerade mit Ferienanlagen überbaut wird. Nahe dem Brunnen **Abu Darag**, dessen Wasser heute ein Militärposten trinkt, befand sich einst das längst verschwundene Kloster des heiligen Climacus. Wenn dann die Felsen allmählich der Ebene Platz machen, passiert man einen hier nicht vermuteten **Windpark**, den ältesten des afrikanischen Kontinents, von deutschen Firmen mit deutschen Geldern gebaut, so wie Entwicklungshilfe eben gehandhabt wird.

Bei **Za‘afarana**, einem öden Versorgungsposten mit Tankstelle, Teebude, Motel und Militärstation trifft man auf die vom Nil kommende Wüstenstraße

durch das Wadi 'Araba. Der kleine Verkehrsknotenpunkt beglückt Wüstenreisende mit Hotdogs, Papiertaschentüchern, Castrol GTX und anderen zivilisatorischen Errungenschaften. Auch hier wurde der Fortschritt in Beton gegossen. Gleichzeitig wartet vor der Küste eines der ergiebigen Erdgasfelder Ägyptens auf die Ausbeutung, womit die Konflikte zwischen Fremdenverkehr und Ölindustrie vorprogrammiert ist.

Übernachten

Solymar Royal, ☎ 012-2288398, § 012-2293692, DZ 90–150 \$. Sonne, Meer und Wind – das 150 km von der nächsten Stadt entfernte Feriendorf ist empfehlenswert für Leute, die nichts erleben wollen. Die Bungalows, in zwei Reihen in Richtung Strand/Meer gebaut, sind teilweise unvollendet, das Essen so eintönig wie die Landschaft. Fazit: Als einziges Hotel in Za'afarana ist

das Solymar für Zwischenübernachtungen geeignet, nicht aber für einen längeren Aufenthalt.

Sahara Inn, ☎ 012-2363446, DZ 120 LE; ein Motel für einfache Ansprüche direkt an der Za'afarana-Kreuzung, geeignet für die Zwischenübernachtung beim Besuch der Klöster (siehe unten) oder für anderweitig Gestrandete.

Luftverkehr

Vogelfreunde und Flieger werden sofort die hervorragende Thermik der Klippen am Südrand von 'Ain Suchna erkennen. Wer die Felsen erklimmt, wird oben etwa ab 10 Uhr, wenn die Thermik einsetzt, mit dem Schauspiel gefiederter Segler belohnt: vor allem Adler, Bussarde, Geier und andere Raubvögel. Während des Vogelzugs gesellen sich zu ihnen auch Störche, die wie alle Segler nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit Hilfe der natürlichen Aufwinde weit genug aufsteigen können, um auf ihrem langen Weg zwischen Sommer- und Winterquartier den Golf von Suez oder das Rote Meer zu überqueren. Direkt über der gleichförmigen Wasserfläche gibt es keine Aufwinde mehr. Höhepunkt der Vogelschau sind im März die in eleganter, V-förmiger Formation passierenden Kraniche.

Antoniuskloster und Pauluskloster

In der Einsamkeit zweier Wüstenklöster, den ältesten der Christenheit, leben die Mönche seit Jahrhunderten nach den Regeln des heiligen Antonius. Auch wer mit ihrem Glauben wenig anzufangen weiß, wird sich der Atmosphäre der Klöster und dem Reiz der Landschaft nicht entziehen können.

Schon im 1. Jh. n. Chr. debattierten die Philosophen Alexandrias über die Lebensart der Essener und Nazariter, jüdischer Asketengemeinden, die sich in die Wüsten Palästinas zurückgezogen hatten. Der heilige *Paulus von Theben* (228–343), der sich um 280 in einer Höhle auf der Südseite des Galala-Plateaus niederließ, war deshalb sicher nicht der erste ägyptische Einsiedler. Doch durch seine von Hieronymus verfasste Lebensgeschichte wurde er der berühmteste unter ihnen. Die koptischen Ikonen zeigen ihn als einen Greis in sackartigem Gewand, zu seinen Füßen zwei Löwen, über ihm ein Rabe. Die Löwen sollen seinen Leichnam, nein, nicht verspeist, sondern verscharrt haben. Der Rabe brachte dem Einsiedler jeden Tag die Hälfte vom Brot des *Antonius* (251–356), der sich auf der nördlichen Gebirgsseite niedergelassen hatte.

Erst durch eine Vision wurde Antonius gewahr, dass es, einen langen Tagesmarsch entfernt, noch einen weiteren Eremiten gab. Er machte sich auf und besuchte den Paulus, der ihm Mantel und Kopfhube schenkte. Als der Rabe eines Tages ausblieb, wusste Antonius, dass Paulus gestorben war.

Der heilige Antonius und die Anfänge des Klosterlebens

Antonius war, glaubt man der von seinem Schüler Athanasius überlieferten Lebensgeschichte, wesentlich umtriebiger als Paulus. So reiste er wiederholt nach Alexandria, wo man seinen theologischen Rat schätzte. Er hatte sich bereits in jungen Jahren in die Einsamkeit am Rande des Niltals zurückgezogen, war nach zunehmenden Störungen durch Pilger und Ratsuchende in ein verlassenes Fort bei Maimun gewechselt, um auch hier bald wieder von einer Kolonie von Bewunderern, Nachahmern und Besuchern umgeben zu sein. Bevor Antonius im Jahr 312 auch diesen Ort verließ, setzte er einen Schüler als Vertreter ein und gab der Gemeinschaft Regeln für das Zusammenleben: Nur sonntags sollten sie sich treffen, gemeinsam die Messe feiern und, in Erinnerung an das Abendmahl, zusammen speisen, unter der Woche aber jeder für sich in seiner Klausur bleiben. Antonius hatte der Anachoretengemeinschaft von Maimun die ersten Klosterregeln gegeben. Diesen idiorhythmischen Regeln, die sich in der griechischen Übersetzung des Athanasius bis nach Irland verbreiteten, erwuchs allerdings bald Konkurrenz durch die strengeren koinobitischen Regeln des Pachomius, die Gehorsam, Keuschheit und Armut zur Bedingung für die Aufnahme in die Gemeinschaft machten, die, anders als die Anachoreten des Antonius, nach einem streng geregelten Tagesablauf unter einem Dach lebte.

Doch zurück zu den Klöstern am Galala-Plateau. Um Antonius sammelte sich auch hier schnell eine Schüलगemeinde. Ihre Höhlen sind mit geübtem Auge noch hier und da in den Felsen zu entdecken. Sie bildeten den Kern des künftigen Antoniusklosters, dessen genaue Lage durch die Quelle unterhalb der Eremitage des Heiligen vorgegeben war. Das kleinere und altertümlichere Pauluskloster entstand wohl etwas später, vermutlich im 5. Jh. Beide Klöster wurden wiederholt zerstört, mal durch eine Rebellion der Bediensteten, meistens durch Beduinenüberfälle. Sie sind deshalb samt den Gärten bis heute von wehrhaften Mauern umgeben. Ein englischsprachiger Mönch führt die ausländischen Besucher – die meisten Brüder sind heute, anders als noch die Generation vor ihnen, gut ausgebildete Akademiker.

Vor allem das Antoniuskloster wurde seit dem 14. Jh. regelmäßig von europäischen Pilgern besucht, die uns außer eindrucksvollen Reiseberichten auch ihre Graffiti hinterlassen haben. Auf dem Konzil von Florenz (1438–45) vertrat ein Mönch des Antoniusklosters die Kopten, später ließen die Kapuziner hier ihre Missionare die arabische Sprache lernen. Ab 1676 stellten die Mönche für nahezu 200 Jahre die koptischen Patriarchen, und bis zur Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche war auch deren Patriarch gewöhnlich ein Mönch des Antoniusklosters.

Verbindungen/Diverses

Lage

Das Antoniuskloster liegt 15 km abseits der Straße von Za'afarana nach Beni Suef durch das Wadi 'Araba, das Pauluskloster in einem Wadi 13 km abseits der Küstenstraße zwischen Za'afarana und Ras Gharib. Beide Zufahrten sind geteert.

Organisierte Touren

Die Reisebüros in Hurghada versprechen in ihren Prospekten Ausflüge zu den Klöstern, führen sie mangels Nachfrage aber nur selten durch. Von Kairo aus unternimmt etwa der YMCA (72 Sh. el-Goumhuriya, ☎ 5917360) regelmäßige Pilgerfahrten.

Bus & Trampen

Sinnvoll lässt man sich vom Bus an der Abzweigung zum Kloster absetzen und hofft unter dem Dach des Wartehäuschens auf vorbeikommende Pilger oder Touristen – bis gegen 15 Uhr besteht eine reelle Chance.

Allerdings wird das Wadi 'Araba (Antoniuskloster) am Tag nur von wenigen Bussen befahren, und es sind auch schon Leute den ganzen, 50 km langen Weg von Za'afarana gelaufen! Von der Hauptstraße zu den Klöstern sind es zu Fuß jeweils 2–3 Stunden.

Taxi

Für den halbtägigen Taxiausflug ab Za'afarana zu einem Kloster rechne man 120–150 LE, ab Suez 350 LE.

Öffnungszeiten

Tgl. 9–17 Uhr. Während der vorösterlichen Fastenzeit ist das Pauluskloster geschlossen, während der Weihnachtstage beide Klöster. Erkundigen Sie sich im Zweifel bei den Residenzen der Klöster auf dem Gelände des koptischen Patriarchats in Kairo-Abbasiya, ☎ 5900218 (Pauluskl.), ☎ 5906025 (Antoniuskl.).

Übernachten

Beide Klöster haben spartanische **Gästehäuser**. Wer als Ausländer hier übernachten will, benötigt ein Empfehlungsschreiben des Patriarchats in Kairo (s.u.). Ein Schlafsack ist von Vorteil, da die Wolldecken (Flöhe!) nicht allzu häufig gewaschen

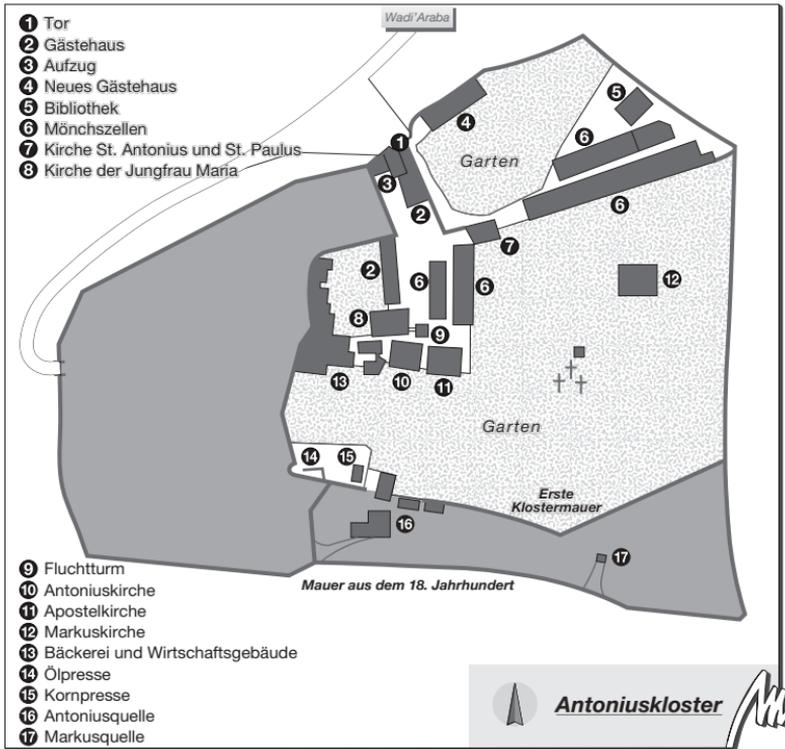
werden. Das einfache Gastmahl besteht aus Ful, Käse, Oliven, dazu Quellwasser. Eine Spende wird erwartet.

Daneben gibt es in Za'afarana mit dem **Sahara Inn** ein Motel für einfache Ansprüche.

Sehenswertes

Antoniuskloster (Deir el-Qaddis Antwan): Mit seinen kopfsteingepflasterten Höfen, den engen Gassen und niedrigen Torbögen gleicht das Kloster einem Museumsdorf. Einst wurden die Besucher und Lebensmittel in einem Korb über die Mauer gehievt – Schächte leiteten die Vorräte direkt vom *Torturm* in die verschiedenen Speicher. Ältester Bau ist der rechteckige *Wehrturm*, in den sich die Mönche bei Gefahr zurückziehen konnten. Den einzigen Zugang bildet eine in luftiger Höhe angebrachte Zugbrücke.

Die *Grabeskirche des Antonius* ist für ihre mittelalterlichen Fresken (10. u. 13. Jh.) berühmt, die teilweise von byzantinischen oder zumindest dort geschulten Künstlern gemalt wurden. Rauchspuren erinnern an eine Revolte der Beduinen, die als Diener der Mönche im Kloster lebten und eines Tages im Jahr 1505 ihre Herren ermordeten und in der Antoniuskirche die Küche einrichteten, die sie mit den Schriften der Bibliothek befeuerten. In der Kirche beginnen die Mönche im Winterhalbjahr um 4 Uhr morgens ihren Tag mit Gesang und Gebet, bevor jeder der ihm vom Abt zugeteilten Arbeit nachgeht. Die erste Mahlzeit wird gegen Mittag eingenommen, an den etwa 200 (!) Fasttagen im Jahr erst am frühen Abend.

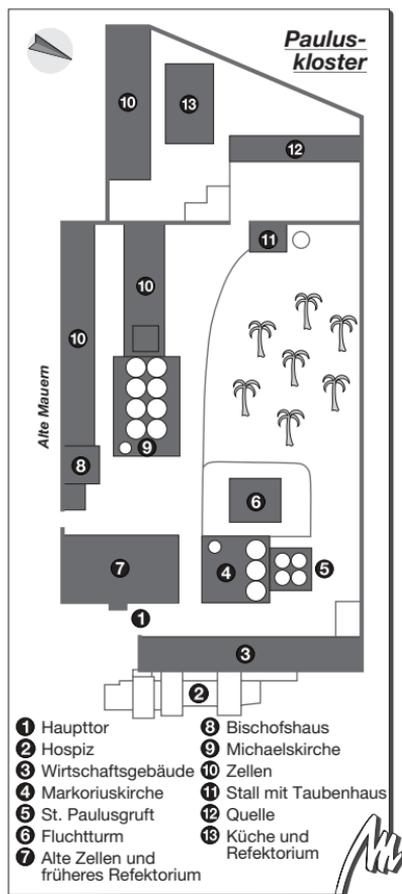


Sechs weitere Kirchen des Klosters werden nur im Sommer oder an einzelnen Festtagen benutzt. Im Durchgang zwischen Antoniuskirche und Apostelkirche wurde der 1976 verstorbene Anba Yustus bestattet, von dem sich die Brüder sicher sind, dass ihn die koptische Kirche, sobald die „Anstandsfrist“ von 70 Jahren abgelaufen ist, heilig sprechen wird. Gewöhnlichen Besuchern verschlossen bleibt die *Bibliothek* mit ihren 1700 Handschriften und alten Manuskripten. Die besten Stücke sieht man in einem *Museum*. Lebensquell des Klosters ist eine *Quelle*, die aus einer Felsnische entspringt und mit ihrer das ganze Jahr über gleichmäßigen Schüttung auch den Klostergarten bewässert. *Kornmühle*, *Ölmühle* und *Olivenpresse* zeugen von den landwirtschaftlichen Aktivitäten. Heute bekommen die Mönche ihre Nahrungsmittel überwiegend von einer klostereigenen Farm im Niltal.

Antoniushöhle: Der frühe Morgen ist die beste Zeit zum knapp zweistündigen Aufstieg (vom Kloster gerechnet) in die Höhle am *Gebel Klyasma*, wo Antonius seine letzten Lebensjahre verbrachte. Eine jüngst angelegte Treppe, 1158 Stufen sollen es sein, erleichtert die Kletterei. 280 m über dem Kloster und 680 m über dem Meer wird man von allerlei Vögeln begrüßt, sichtet mit Glück eine Gazelle und wird mit schöner Aussicht bis hinüber zu den Sinaibergen belohnt. An Wochenenden erwarte man sich jedoch keine Einsamkeit.

Pauluskloster (Deir Mari Bulus): Das zweite Kloster stand schon seiner mageren Quelle wegen – das Wasser muss heute mit Tankwagen gebracht werden – stets im Schatten des Antoniusklosters. Kein einziger Mönch kam je auf den

Patriarchenthron. Herz der vergleichsweise kleinen Anlage ist die *Grabeskirche des Paulus*, deren Mauern bis ins 7./8. Jh. zurück reichen. Kunstfreunde werden enttäuscht sein, da die alten Fresken nur an wenigen Stellen, etwa gegenüber der Altarwand, von einer misslungenen Übermalung befreit wurden.



Wanderung

Die Versuchung ist groß, so wie es einst Antonius tat, über das Plateau von einem Kloster zum anderen zu wandern, die ja in der Luftlinie gerade 25 km voneinander entfernt sind. Es kursiert eine zwanzig Jahre alte Kartenskizze. Die Mönche allerdings benutzen den Weg schon lange nicht mehr, kennen ihn auch nicht. Sie mögen Asketen sein, doch sie fahren lieber mit dem Auto. Der richtige Trail, also ohne Irrwege, dauert von Kloster zu Kloster etwa 10 Stunden, beginnt mit einem steilen Anstieg von 300 auf 1000 m und führt am Ende ebenso steil hinunter. Er ist, weil kaum begangen, nur aus der Ferne als etwas hellerer Streifen in der Steinwüste zu erkennen, der sich für ungeübte Spurensucher bei der

Annäherung verflüchtigt. Den Trip sollte man niemals allein und auch zu mehreren nur mit Bergerfahrung und guter Kondition wagen. Seit ein Tourist den Weg verlor und schließlich verdurstete, sind sogar Führer vorgeschrieben. Doch woher hier einen Beduinen nehmen? An Ausrüstung benötigt werden Schlafsack (auch im Sommer sind die Nächte auf dem Plateau eisig), Wasser und Nahrung für sicherheitshalber drei Tage, Kompass oder GPS-Navigator und für Notfälle am besten ein Handy. Ausgangspunkt ist das Pauluskloster – der Einstieg ist von dieser Seite her leichter zu erkennen.

SS Carnatic – Schatz auf dem Meeresgrund

Als Zufahrt zum Suezkanal erlebt die Straße von Gubal, zwischen der Südspitze des Sinai und dem afrikanischen Kontinent, einen regen Schiffsverkehr. Gefährliche Untiefen sorgen dafür, dass hier zur Freude der Taucher bisweilen ein Schiff aufläuft und versinkt. Gerade bei ruhigem Wetter, wenn sich keine Wellen an den Hindernissen brechen, werden die Riffe schnell zum Verhängnis – mangels Tidenhub hat ein aufgelaufenes Schiff auch keine Chance, mit Hilfe der Gezeiten wieder freizukommen.

Besonders Scha'ab Abu Nuhas nahe der Schedwan-Insel gilt als ein regelrechter Schiffsfriedhof. Wo heute ein Seezeichen warnt, liegen die Reste der *Giannis D* (1983 gesunken), der in Lübeck gebauten *Chrisoula K* (1981 gesunken) und fünf weitere Wracks auf dem Meeresgrund. Am liebsten laufen die Tauchboote hier die *Carnatic* an.

1862, als die *Carnatic* vom Stapel lief, traute man der Dampfkraft noch nicht so recht. Wie die meisten Schiffe dieser Zeit fuhr sie bei gutem Wind unter Segel, ihre Maschine war nur als Flautenschieber gedacht. Am 10. September 1969, zehn Wochen vor der Eröffnung des Suezkanals, stach die *Carnatic* in Suez zu ihrer letzten Fahrt in See: Ziel Bombay. An Bord waren 260 Passagiere, jede Menge Post, Luxusgüter wie Champagner und Portwein für die britische Kolonie in Indien und schließlich eine Ladung Goldmünzen im Wert von 40.000 Pfund, damals ein wahres Vermögen.

In der stockdunklen Nacht des 13. September donnerte das Schiff bei ruhigem Wetter mit voller Kraft auf das Riff. Der Kapitän sah keinen Anlass zur Panik: Anstatt die Rettungsboote abzulassen und die *Carnatic* zu evakuieren, hieß er die Passagiere an Bord auf den nächsten vorbeikommenden Dampfer warten.

Diese Sorglosigkeit rächte sich: In der folgenden Nacht, während die Erste Klasse sich an Rotwein und Tanz erfreute, flutete das eindringende Wasser den Kesselraum, und die Lenzpumpen fielen aus. Am Morgen kam Sturm auf. Um nicht ins tiefe Wasser getrieben zu werden, sondern die *Carnatic* am flachen Riff zu halten, hieß der Kapitän Segel setzen. Diesem Druck hielt das Schiff nicht stand und brach schließlich in der Mitte auseinander. 27 Menschen verloren ihr Leben, die anderen retteten sich auf die Riffplatte und auf die Schedwan-Insel.

Um wenigstens die Goldmünzen wieder zu heben, organisierte die Reederei P&O eine seinerzeit viel beachtete Bergungsaktion, bei der erstmals die Vorläufer moderner Taucheranzüge zum Einsatz kamen. Bereits einen Monat nach der Katastrophe holten britische Taucher in urtümlichen Gummianzügen mit schweren Kugelhelmen aus Messing immerhin dreißig Münzkisten aus dem Wrack. Lange war die *Carnatic* Ziel von Schatzsuchern. Sogar Beduinen und Fischer stiegen ohne Hilfsmittel zu dem in 15 m Tiefe liegenden Wrack hinab, um ihr Glück zu versuchen. Nur ein kleiner Teil des Schatzes ruht vielleicht noch immer auf dem Meeresgrund.

Ras Gharib

Südlich der Wüstenklöster steht die Küste ganz im Zeichen der Öl- und Gasförderung. Hier entdeckt man eine Gruppe Förderpumpen im gemächlichen Auf-und-Ab, dort das wilde Flammenspiel abgefackelter Gase, oder weit draußen im Meer einen Förderturm. Kaum ein Tourist verirrt sich nach **Ras Gharib**, Zentrum der Ölindustrie und die einzige Stadt zwischen Suez und Hurgada. Ventile, Eisenrohre und Bohrköpfe sind als Souvenirs denn doch etwas zu unhandlich und entsprechen nicht den gängigen Klischees von einem Mitbringsel aus Ägypten.

El-Gouna

In einer Lagune mit teils künstlich aufgeschütteten Dämmen und Inseln ist el-Gouna, 25 km nördlich von Hurghada, derzeit der definitive Renner unter den Ferenzielen der Kairoer High Society.

Baden und Tauchen im türkisblauen Meer, Wüstensafaris ins Hinterland, Nightlife und Einkaufsmöglichkeiten auch außerhalb des Hotels – was will der Gast mehr? Für die Reichen, die sich in el-Gouna eine Zweitwohnung leisten, bietet die künstliche Stadt über die Dreifaltigkeit von Sonne, Sand und See hinaus auch eine renommierte Schule, einen Kindergarten und das angesehenste Krankenhaus an der ägyptischen Rotmeerküste.

Aus einer Handvoll Ferienhäusern um die Villa des Jungunternehmers Samih Sawiri, der die Bucht erst als privates Freizeitparadies und dann als Geldquelle entdeckte, wuchs el-Gouna zu Ägyptens erster Urlaubsstadt vom Reißbrett. An der Zufahrt begrüßt ein Wasserfall die Besucher, im Zentrum der Lagunenstadt, abends dezent beleuchtet, sorgen kopfsteingepflasterte Gässlein und Brücklein für romantische Stimmung. In Hurghada wurde noch, ohne Blick auf das Ganze und unter Vernachlässigung der Infrastruktur, einfach nur Parzelle um Parzelle an die Investoren verkauft, ohne dass die öffentlichen Einrichtungen mit der dynamischen Entwicklung Schritt halten konnten. In el-Gouna bewies die Privatwirtschaft, dass sie eine ganze Stadt aufbauen und, samt Müllabfuhr und Fluglinie, auch betreiben kann. Der öffentliche Nahverkehr mit Bus und Boot ist für die Gäste gratis, Golfplatz und Marina sind selbstverständlicher Komfort.

Das Investitionsvolumen der *Orascom Projects & Touristic Development* (OPTD), der el-Gouna gehört und die Teil eines von der schwerreichen Sawiri-Familie geführten Firmenkonglomerats ist, dürfte in el-Gouna weit über 100 Mio. Dollar liegen. Es wurde auch durch Anleihen auf dem internationalen Kapitalmarkt und einen beachtlichen Kredit der Weltbank aufgebracht.

Der Erfolg lockt Glücksritter und Investoren. Romolo Bellomia (www.romolo.com) und Patrizia Guerrara aus Sizilien betreiben die örtliche Radiostation, zu hören auf 98 MHz, einen TV-Sender und ein Internetcafé. Manche Läden im Zentrum gehören Italienern und Türken, die örtliche Brauerei leitet natürlich ein Deutscher, die Schule ein Brite. Ob el-Gouna auch das ökologische Vorzeigestück ist, als das es gelegentlich angepriesen wird, sei dahingestellt. Der Umweltexperte Hazem Nur el-Din sieht zwar deutliche

Fortschritte gegenüber Hurghada, kritisiert aber die gewaltigen Aufschüttungen und künstlichen Veränderungen der Uferzone – mit der Folge beschleunigter Erosion.

Befragt, warum ihnen el-Gouna gefalle, nannten Urlauber in einer Umfrage: „Weil es so sauber ist.“ „Weil es keine Hotelklötze gibt wie in Hurghada.“ „Wegen der farblichen Harmonie der Häuser und der sanften Lagunenlandschaft“. Andere bemängeln: „Es ist mir zu künstlich. So steril und so sauber – ein Stück Europa mitten in der Wüste.“ Doch selbst die Wüste ist teilweise künstlich. So wurde der hellgelbe Sand für den Golfplatz aus der Libyschen Wüste herangekarrt; der natürliche, dunkelbraune Boden el-Gounas ist zu salzhaltig und unfruchtbar, die ausgelegten Rasenziegel würden auf ihm nicht anwachsen.

Herz der knapp 10 km² großen, 7000 ständige Einwohner zählenden Kunststadt ist **Kafr el-Gouna** mit Tankstelle, Geschäften, Galerien, Restaurants, Postamt und sogar einem „Museum“. Die Architektur pendelt zwischen mediterranen Vorbildern und dem Geschmack Hassan Fathy's, des angesehensten ägyptischen Architekten, der sich seinerseits an der traditionellen ägyptisch-nubischen Baukunst der Dörfer orientierte.

Verbindungen

(siehe Karte S. 555)

Bus

Fernbusse und Sammeltaxis halten nur an der Abzweigung von der Landstraße, also ein gutes Stück außerhalb. Bis in den Ort selbst fährt nur der Bus (10 LE) von **El-Gouna Transport**, der etwa alle halbe Stunde zwischen el-Gouna und dem Südende von Hurghadas Hotelmeile pendelt.

Flugzeug

Bislang gibt es nur Flüge von und nach Kairo. Auskunft und Reservierung bei **Orascom Aviation**, ☎ 02/3045331.

Mietwagen

El-Gouna Limousine Service, ☎ 580100, mit Büros vor dem Club Med (7) und im Zentrum (Souk el-Balad) vermietet Wagen mit und ohne Chauffeur. Die etwas teurere Alternative ist **Limo1** im Mövenpick, ☎ 544501.

Stadtverkehr

Bis Mitternacht verkehrt ein **Shuttlebus** zwischen Zentrum und den Hotelinseln, dazu bis 16 Uhr ein **Boot**. Für die Wochenkarte zahlt man 10 LE.

Diverses

Information

Im Internet unter www.elgouna.com (engl.), www.el-gouna.de und www.el-gouna.de, beide mit guten Foren voller Tipps.

Krankenhaus

Das moderne, auf Urlauber zugeschnittene Hospital, ☎ 580012, ist mit einer Druckkammeranlage für Tauchunfälle gerüstet.

Nachtleben

Eher bescheiden, doch die Taucher verabschieden sich ja sowieso schon vor Mitternacht. Am Eingang zu „Downtown“ gibt es die Freiluftdisco **Palladium**. Als Bars empfehlen sich die **Sand Bar** und das von ei-

nem Briten geführte **Smugglers**. In der **Zeytouna Beach Bar** kann man abends noch schön am Wasser sitzen, manchmal steigt hier auch noch eine Beachparty.

Stadtführungen

Die Gratistour (Termine und Treffpunkt sind in den Hotels ausgehängt) dauert etwa zwei Stunden und stellt die realisierten und projektierten öffentlichen Einrichtungen el-Gounas vor.

Telefonvorwahl: 065

Übernachten

Die etwa zehn Hotels von el-Gouna bucht man zweckmäßig bereits zu Hause über ein Reisebüro. Als Faustregel gilt: Je besser die Ausstattung und teurer das Haus, desto weiter ab liegt es vom Zentrum der künstlichen Stadt.

Steigenberger Golf Resort (5), € 580140, § 580149, www.el-gouna.steigenberger.de, DZ 70–140 €, zentrale Reservierung für A-CH-D € 0080078468357. Das Luxushotel liegt inmitten des Golfplatzes und etwa 500 m vom hoteleigenen Strand. Ins Zentrum verkehrt ein Shuttlebus. Die rund 200, auf mehrere Gebäude verteilten Gästezimmer und Suiten sind mit über 50 qm außergewöhnlich geräumig und haben Ausblick auf den Golfplatz. Hausgäste zahlen nur eine reduzierte Greenfee. Außer dem Pool gibt es im Clubhaus der Golfer auch ein Hallenbad mit Sauna und Fitnesscenter.

El-Gouna Mövenpick Jolie Ville (6), € 544501 bis -7, § 545160, www.moevenpick-hotels.com, DZ 65–250 \$. Die weitläufige Anlage direkt am Meer hat in 2- bis 3-stöckigen Wohneinheiten insgesamt etwa 800 Betten. Die angepasste Architektur erinnert mit ihren ziegelgedeckten Satteldächern und Türmen eher ans Mittelmeer als an den Orient. Highlight ist die zu Recht gerühmte Mövenpick-Küche. Angefressene Pfunde können im Healthclub, dem Fitnesscenter, im Tauchclub, auf dem Tennisplatz oder mit Mountainbikes gleich wieder abgespeckt werden, zum Schwimmen laden Pools (im Winter geheizt), eine Lagune und das offene Meer.

Three Corners el-Rihana (2), € 58002-5 bis -9, § 580030, www.threecorners.com, DZ 55–85 \$. Die Anlage am halben Weg zwi-

schen Zentrum und dem Sheraton Resort besteht aus dem Rihana Inn und dem Rihana Resort. Die beiden Hotels sind aber nicht groß voneinander getrennt, jeder Gast kann alle Einrichtungen (Bars, Strand, Pools etc.) nutzen. Clubatmosphäre mit viel Animation. Die Architektur verbindet Moderne mit einem Touch von Orient, zur Innenausstattung bevorzugte man Holz und Metall. Besonders gelungen ist der Eingangsbereich mit seinen Grünflächen und dem Springbrunnen. Das Hotel hat außer den Pools auch einen künstlichen See, dazu ein Tauchzentrum und einen Health Club.

El-Khan Hotel (4), € 580052, § 549712, DZ 350 LE. Das für die Maßstäbe el-Gounas einfache Hotel liegt im Zentrum der Kunststadt. Damit sind Discos und Einkaufszentrum in Fußweite. Die Wassersportangebote des El-Gouna-Clubs können mitbenutzt werden. Das Hotel selbst hat gerade 25 Zimmer und wurde mit vielen Bögen und Kuppeln im Stil einer alten Karawanserei gebaut.

Captain's Inn (1) und Turtle's Inn (1), € 58017-0, -1, DZ 35-65 €. Zwei kleinere Hotels an der Marina Abu Tig. Die Zimmer verfügen über Klimaanlage, TV und Mini-Bar. Captain's ist eine Spur trendiger eingerichtet, hier gibt es auch einige Zimmer mit Balkon und Hafensicht. Beide Hotels werden vor allem von Surfern und Tauchern geschätzt.

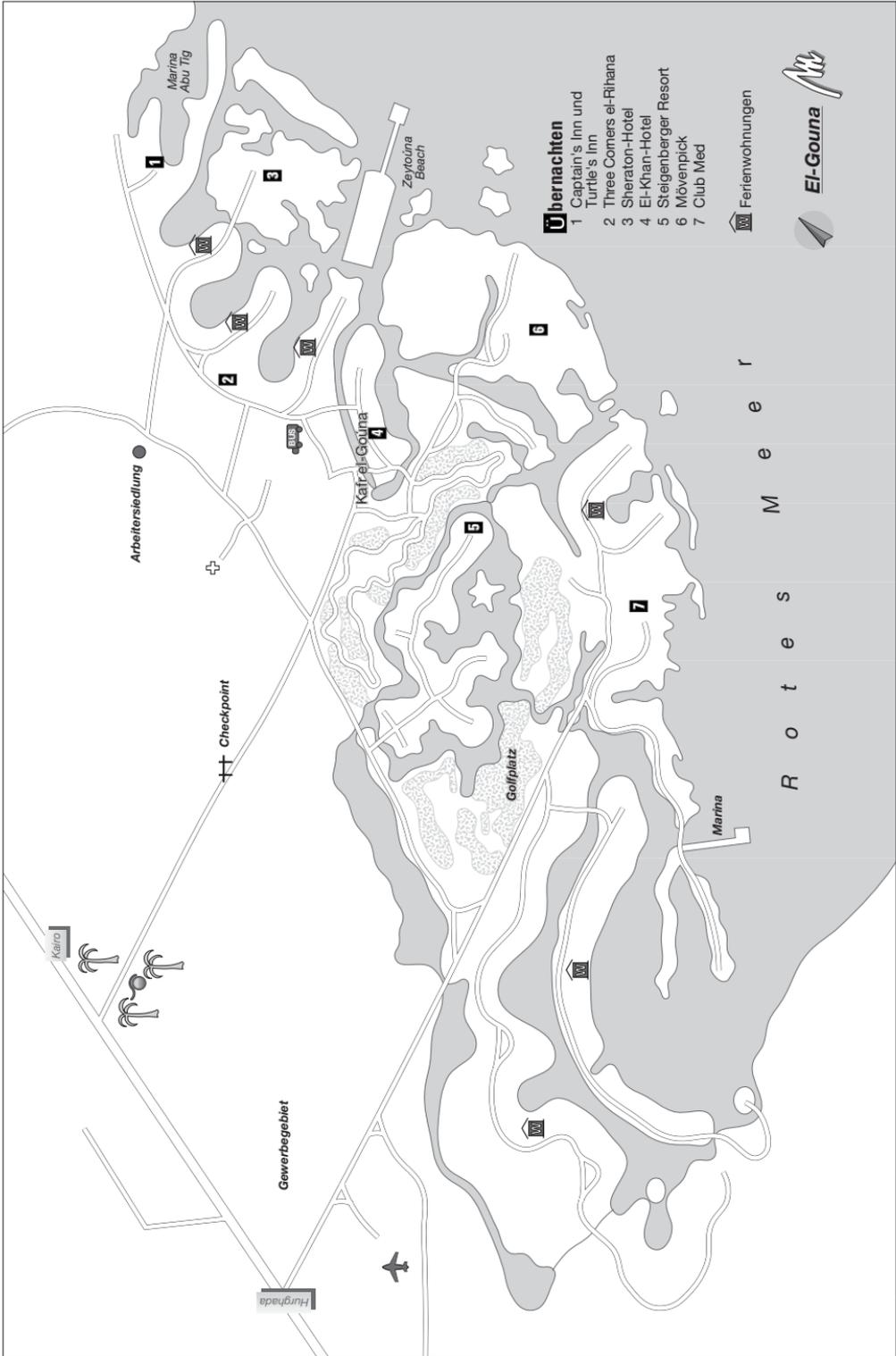
Essen & Trinken

Die Hotels haben alle ihre eigenen Bars und Restaurants, in denen die Hausgäste sich abends am Büfett selbst bedienen. Die besseren Häuser bieten daneben auch A-la-carte-Restaurants: Das **Sheraton (3)** im **Orient 1001** libanesisches Küche, das **Mövenpick** hat sich im **el-Sayadin** auf Seafood spezialisiert.

Sand Bar, Kafr el-Gouna. Eine Bar im US-Stil, die neben Alkoholika auch frisch gepresste Säfte und Milkshakes anbietet. Gegen den Hunger helfen Burger und Steaks.

Le Tabasco, Kafr el-Gouna, zwischen Museum und El-Khan-Hotel. Die Filiale der

gleichnamigen Kairoer Bistrobar direkt am Meer überzeugt mit relaxter Atmosphäre und popigem Musikteppich. Im Obergeschoss speist man bei Kerzenlicht internationale Gerichte wie Crêpe oder Pfeffersteak.



Arbeitsiedlung

Checkpoint

Gewerbegebiet

Kafrei-Gouna

Golfplatz

Marina

Marina
Abu Tig

Zeyouna
Beach

Übernachten

- 1 Captain's Inn und Turtle's Inn
- 2 Three Corners el-Rihana
- 3 Sheraton-Hotel
- 4 El-Khan-Hotel
- 5 Steigenberger Resort
- 6 Mövenpick
- 7 Club Med

🏠 Ferienwohnungen

R o t e s M e e r

El-Gouna





Fast schon italienisches Flair in el-Gouna

Kiki's Café, Kafr el-Gouna; das Bistro im Dachgeschoss des „Museums“ bietet neben italienischer Küche auch einen herrlichen Ausblick über die Lagune.

Biergarten, Kafr el-Gouna, für alle, die auf Bratwurst und deutsches Bier nicht verzichten mögen.

El-Kahwa Oriental, Kafr el-Gouna, ein Café im ägyptischen Stil, in dem sich die Urlauber auch an der Wasserpfeife (Schischa) versuchen können.

Museum/Aquarium: Während das Aquarium immerhin lebendige Fische zeigt und damit hält, was sein Name verspricht, ist das „Museum“ eine herbe Enttäuschung. Es birgt lediglich Repliken altägyptischer Kunst, schlecht gemachte dazu – als würden die Magazine in Kairo und Luxor nicht überquellen von Exponaten, für die in den dortigen Museen kein Platz mehr ist und die seit Jahrzehnten kaum jemand zu Gesicht bekommen hat. Noch am interessantesten sind die Nachbauten alter Musikinstrumente. Dazu ein paar Touchscreens (Tatschbildschirm) und Computeranimationen (einige defekt) sowie Aquarelle von Hussein Bikar, der mit viel Fantasie den Bau der Abu-Simbel-Tempel zeichnete.

Tgl. 10–14, 16–21 Uhr, Eintritt Museum 10 LE, Aquarium 20 LE.

Sport und Freizeit: Außer den Privatstränden der Hotels hat el-Gouna mit dem *Zeytouna Beach* auch einen gepflegten öffentlichen Badestrand. Doch selbst an kühlen Wintertagen muss niemand auf den Badespaß verzichten: *The Club House*, früher hätte man es Kurhaus genannt, bietet „Einwohnern“ und Gästen Sauna und Hallenbad samt Fitnesscenter und Schönheitssalon. An

Auch bei gebuchter Halb- oder Vollpension kann man in el-Gouna kulinarisch fremdgehen. Unter dem Stichwort „**dine around**“ bekommt man gegen geringes Entgelt an der Rezeption einen Gutschein, mit dem man dann in den Restaurants anderer Hotels in el-Gouna essen kann.

der Spitze des umfassenden Sportangebots steht natürlich *Tauchen*. Mövenpick, Sheraton und Club Med haben eigene Tauchschulen auf dem Gelände, der Club darüber hinaus auch eine *Surfbasis*. Am Mangroove Beach treffen sich die Kitesurfer im *Kiteboarding Club*, und wer gerne auf hoher See Fische jagt, der trifft andere *Hochseeangler* beim Bootsverleih in der Marina Abu Tig. Der *Golfplatz* in Wüste und Meer wartet mit dem Kuriosum einer „Aqua Range“ auf – einige Löcher befinden sich auf kleinen Inselchen im Wasser.

Bootsverleih/Hochseeangeln

CBS Charter, Abu Tig Marina, Block 3, Office No. 15, ☎ 580580, 012-3126831, www.cbs-charter.de.

Kitesurfen

Kiteboarding Club, Mangroovy Beach, www.kiteboarding-club.de. Die Kiter haben im Norden der Stadt einen eigenen Strandabschnitt mit vorgelagerter Flachwasserzone, wo ihnen weder Schwimmer noch Boote in die Quere kommen.

Reiten

Yalla Stable, Kafr el-Gouna, ☎ 012-3148906. Reitunterricht (für Kinder gibt es Ponys), für erfahrene Reiter auch Wüstenausritte.

Tauchen

Dive Tribe, im Mövenpick Resort, ☎ 580120, www.divetribe.com.

Blue Brothers Diving Center, beim Ocean View Hotel, ☎ 012-3218025, www.bluebrothersdiving.de. Die einzige deutsche Tauchschule in el-Gouna, familiär geführt und beliebt.

Mons Porphyrites

Mitten in der jetzt menschenleeren Gebirgswüste herrschte vor langer Zeit reges Treiben: In den Steinbrüchen am Mons Porphyrites schufteten Arbeiter, Sträflinge und Sklaven für die kaiserlichen Prachtbauten in Rom.

Anders als auf dem Sinai, wo das Katharinenkloster schon immer die Gäste auch ins Landesinnere lockte und der Expeditions- und Trekkingtourismus steigende Aufmerksamkeit genießt, ist das Hinterland Hurghadas noch wenig entdeckt. Die üblichen organisierten Halbtagesausflüge in die Wüste gehen mit dem Jeep zu irgendeinem „Romantic Sunset View Point“ und schließen ein Barbecue samt einer Runde auf dem Kamel ein. Nur selten werden auch die Steinbrüche am Mons Claudianus angesteuert. Wer das Glück eines eigenen Geländewagens hat oder sich als Kleingruppe einen solchen (am besten samt Führer) mietet, findet im Hinterland Hurghadas aber eine ganze Menge lohnender Ziele.

Anders als die flache Libysche Wüste ist das Land zwischen Nil und Küste überwiegend ein Gebirgsmassiv aus präkambrischem Urgestein. Im *Gebel Schayib el-Banat* erreicht es 2187 m. Vor allem die Römer betrieben hier riesige **Steinbrüche**, aus denen sie farbenfrohe Steine für ihre Sarkophage und die Prachtbauten Roms gewannen. In der Antike querten zehn **Karawanenrouten** das Gebirge offenbar so günstig, dass auch die britischen und ägyptischen Ingenieure für ihre Teerstraßen keine besseren als die alten Wege wussten.

Auf einer dieser Routen, die von Abu Scha'ar (bei el-Gouna) durchs Wadi el-At-rasch nach Qena führt und in der Antike an schwierigen Passagen sogar gepflastert war, erreicht man die Steinbrüche des Mons Porphyrites oder Gebel Duchan („Rauchender Berg“), wie er heute heißt: Inmitten der einsamen Felswüste verteilen sich die Reste von Tempeln, Dörfern der Arbeiter, Aquädukten, Verladerampen und Militärlager – seit gut 1500 Jahren, als die Steinbrüche mit dem Niedergang des Römischen Reiches aufgegeben wurden, ebnen Wind, Erdstöße und Sturzfluten die menschlichen Hinterlassenschaften allmählich wieder ein.